

ANDREAS HARTMANN

NOCHMALS ZUR ANGEBLICHEN BRANDMARKUNG VON SKLAVEN NACH
DER *LEX PORTORII ASIAE*

aus: *Epigraphica Anatolica* 46 (2013) 188–204

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

NOCHMALS ZUR ANGEBLICHEN BRANDMARKUNG VON SKLAVEN NACH DER *LEX PORTORII ASIAE*¹

§ 51 der *lex portorii Asiae*, eines ursprünglich auf Latein verfassten Rechtstexts, der uns nur in griechischer Wiedergabe erhalten ist, beschäftigt sich mit der Verzollung von Sklaven bei der Einfuhr nach und der Ausfuhr aus der Provinz Asien. Dort findet sich folgende Regelung (Z. 119): τὸ σῶμα τοῦτο τῆι τῶν κοινῶν σφραγιῶδι σφραγισθὲν ἐξαγέτω καὶ εἰσαγέτω, „dieser Sklave soll ausgeführt und eingeführt werden, nachdem er mit dem Siegel der Publikenen ‚gesiegelt‘ wurde“. Auf den ersten Blick liegt es nahe, diese Formulierung ganz wörtlich auf eine permanente Kennzeichnung *des Sklaven selbst* zu beziehen, und so verstanden den Text auch die Erstherausgeber der Inschrift, die eine Brandmarkung annahmen,² oder auch der Rückübersetzer der Oxforder Ausgabe von 2008, der die griechische Formulierung mit *eumque seruum sociorum stigmatē inscriptum exportato importato* wiedergibt³ und damit das technische Vokabular für eine Tätowierung verwendet.⁴

Wie jedoch Christoph Schäfer bereits vor einiger Zeit gezeigt hat, stehen dieser Auffassung der Formulierung σφραγιῶδι σφραγισθὲν ganz erhebliche Argumente sachlicher Natur entgegen.⁵

¹ Zu danken habe ich meinem Freund und Kollegen Peter Riedlberger, der mich auf das hier diskutierte Problem aufmerksam gemacht und die Stelle eingehend mit mir diskutiert hat. Der Beitrag hat in der vorliegenden Form enorm von seiner philologischen und rechtshistorischen Expertise profitiert. Die Verantwortung für die hier gezogenen Schlussfolgerungen und alle verbliebenen Fehler trage ich freilich selbst.

² Engelmann u. a. 1989, 121–122.

³ Cottier u. a. 2008, 73. Offenbar ist diese Formulierung durch die *Lex Libitinae Puteolana* inspiriert, wo es von den *operae* der Bestattungsunternehmer heißt (Col. II Z. 6–7): *dum ne quis eor(um) maior ann(or)um L minorve ann(or)um XX sit neve v[at]i(us) neve luscus neve manc(us) neve clodus l neve caec[us] neve stigmat(ibus) inscript(us) sit*. Dazu Hinard u. a. 2003, 114–115 und Schrupf 2006, 265. Weitere Parallelen: Sen. ben. 4,37,3: *avidissimo naufragi stigmata inscriberet*; Iul. Vict. rhet. p. 28: *adultero stigmata inscribantur*; vgl. auch Quint. inst. 7,4,14: *si quis fugitivo stigmata scripserit*. Nach den *Institutiones* des Gaius (1,13) war in der *Lex Aelia Sentia* von *stigmata inscripta* die Rede, die die Freilassung eines Sklaven nur noch in den Stand eines *peregrinus dediticius* erlaubten.

⁴ Zu *stigma* als Bezeichnung für eine Tätowierung s. Jones 1987. Bereits das OLD s. v. *stigma* definiert (im Gegensatz zu Lewis–Short): „A mark of infamy tattooed with a hot needle“. Analog auch LSJ s. v. στίγμα. Die heiße Nadel im OLD ist offenbar aus spätantiken Nachrichten über kultische Tätowierungen abgeleitet (insbesondere Prud. perist. 10,1076–1090). Freilich scheint *stigma* in manchen Zusammenhängen durchaus auch Brandzeichen meinen zu können: so m. E. bei Vitruv. 2,8,15 (Statue der die Personifikation von Rhodos mit *stigmata* versehenen Artemisia von Halikarnassos – man wird der visuellen Verständlichkeit wegen an einen Stempel denken müssen) und Lukian. pisc. 46 (ἐπὶ τοῦ μετώπου στίγματα ἐπιβαλέτω ἢ ἐγκαυσάτω κατὰ τὸ μεσόφρυον). Bei Phil. spec. leg. 1,58 ist von καταστίζοντες αὐτὰ σιδήρῳ πεπυρομένῳ die Rede, allerdings hält Renaut 2004, 461–462 das Eindringen einer Glosse in den Text für möglich. Zur Praxis der Tätowierung selbst vgl. neben dem genannten Beitrag von Jones auch Perdrizet 1911, bes. 73–83 und 96–98, Gustafson 1997 (v. a. zur Spätantike), Cordier 2004, 190–193 und Renaut 2004 *passim*.

⁵ Schäfer 1991.

Zwar gab es fraglos sowohl Brandmarkungen⁶ als auch Tätowierungen von Sklaven,⁷ aber eine solche Kennzeichnung von Seiten der Publikanengesellschaft, die für den Einzug des *portorium* verantwortlich war, hätte den Wert des Sklaven in unzumutbarer Weise dauerhaft gemindert – zumal sich der Paragraph auf besonders wertvolle *servi novicii* bezieht, die also noch keine Besitzermarken trugen und auch sonst noch körperlich unversehrt gewesen sein dürften. Diese Bedenken gelten *a fortiori*, wenn Sklaven über mehrere Zollbezirke hinweg verhandelt wur-

⁶ Allgemein zur Brandmarkung in der antiken Welt vgl. Perdrizet 1911, bes. 61–73, 83–91 und 95–96 sowie Renaut 2004; zur Brandmarkung von Tieren Dölger 1911, 18–23 und Dölger 1932. Formen (freiwilliger) Brandmarkung aus religiösen Motiven (dazu auch Dölger 1911, 39–51) liegen auf einer ganz anderen Ebene und sagen für das Prozedere bei der Zolleinzahlung nichts aus. Im Falle der angeblichen Brandmarkung von Mithrasanhängern ist die Deutung der einschlägigen Passage bei Tertullian (praescr. haer. 40) zudem höchst unsicher, sofern nicht ohnehin eine Textverderbnis vorliegt: Renaut 2008 mit der älteren Literatur. Statt *signare in frontibus milites suos* ist nach der Vermutung Renauts *signare in fontibus milites suos* zu lesen. Das stimmt dann auch zum mithrasischen Taufbad nach Tert. bapt. 5. Von Brandzeichen der Mithrasanhänger behauptet allerdings auch Greg. Naz. or. 4,70 PG 35,592 zu wissen.

⁷ Kompakte Belegssammlung bei Hug, A.: RE III A,2 (1929), 2520–2522 s. v. Στιγματίας, der allerdings Brandmarkung und Tätowierung vermischt. Das Phänomen ist für das Sizilien des 2. Jh. v. Chr. bezeugt (Diod. 34/35,2,2 und 32) und war in der Kaiserzeit offenbar vor allem in den *ergastula* verbreitet (s. etwa Iuv. 14,24): Rivière 2002, 143–145; Rivière 2004, 287–292. Eine allgemeine Praxis scheint dies aber nicht gewesen zu sein: In den erhaltenen Anzeigen entlaufener Sklaven aus der Kaiserzeit werden keine Besitzerzeichen, sondern nur Körpermerkmale genannt: P. Oxy. 51,3616–3617; vgl. auch Petr. 97,2. Auch die Angaben bei Ulp. ap. Dig. 21,1,37 über die Marktaufsicht der kurulischen Ädilen zeigen klar, dass Besitzermarken offenbar nicht allgemein üblich waren, denn sonst hätte man auf dem Sklavenmarkt die *veteratores* leicht von den *novicii* unterscheiden können und es hätte keine Betrugsgefahr bestanden. Auch Gaius inst. 1,13 deutet in diese Richtung: dazu s. Anm. 53. Schließlich ist Phil. spec. leg. 1,58 einschlägig, wo kultische Tätowierungen in einen Gegensatz zu den χαρτίδια gebracht werden, mit denen die Besitzverhältnisse von Sklaven dokumentiert wurden: ἐνιοὶ δὲ τοσαύτη κέχρηται μανίας ὑπερβολῆ, ὥστ' οὐδ' ἀναχώρησιν αὐτοῖς εἰς μετάνοιαν ἀπολείποντες ἴενται πρὸς δουλείαν τῶν χειροκμήτων, γράμμασιν αὐτὴν ὁμολογούντες, οὐκ ἐν χαρτιδίῳ, ὡς ἐπὶ τῶν ἀνδραπόδων ἔθος, ἀλλ' ἐν τοῖς σώμασι καταστίζοντες αὐτὰ σιδήρῳ πεπυρωμένῳ πρὸς ἀνεξάλειπτον μονήν· οὐδὲ γὰρ χρόνῳ ταῦτα ἀμαυροῦται. Dazu – insbesondere gegen die von Leopold Cohn und Paul Wendland vorgeschlagene Verschiebung des ἀλλά – Dölger 1930a, 101 Anm. 2 und ausführlich Renaut 2004, 449–462; zu den erhaltenen Rechtsdokumenten im Zusammenhang mit dem Sklavenhandel s. Straus 2004.

Tätowierungen wurden – von der Bestrafung für Flucht oder Diebstahl einmal abgesehen (dazu z. B. P. Lille 1,29/M. Chr. 369/C. Ptol. Sklav. 1,1 Z. 33–37: ὁ δὲ παραλ[αβῶν τὸ ἀνδρά]ποδον μαστιγῶσ[άτω μὴ ἔ]λλασσον ἑκατὸν π[ληγῶν καὶ] | στιζάτω τὸ μέτω[πον, ὡς τὰ δια]γράμματα ἀγορεύ[ει ---]) – offenbar insbesondere dort vorgenommen, wo besonders harte Arbeit gefordert war und der Weiterverkaufswert daher keine Rolle spielte. Ansonsten berichten die Quellen von der Tätowierung von Kriegsgefangenen, wobei hier Rache- und Demütigungsabsichten rational-ökonomische Überlegungen wohl überlagerten: Hdt. 7,233; Douris FGrHist/BNJ 76 F 66; Plut. Per. 26,4; Ail. var. 2,9; Plut. Nik. 29,2; Aristeid. or. 47,9; dazu Ducrey 1968, 214–215 und Jones 1987, 149–150. Rückschlüsse auf das Zollwesen sind in jedem Fall schwierig. Nicht überzeugend ist der Versuch von Dölger 1911, 26–28, eine allgemeine Sklavenbrandmarkung in Griechenland und Rom zu erweisen, weil die von ihm angeführten Stellen, an denen Sklaven als *inscripti* bzw. *litterati* bezeichnet werden, durchaus im Sinne von Strafmarken verstanden werden können.

Immerhin spricht Xen. vect. 4,21: ἀνδράποδα δὲ σεσημασμένα τῷ δημοσίῳ σημάτων von einer Brandmarkung von Staatssklaven. Auch dies sagt freilich für den römischen Zoll wenig aus, zumal es um Staatssklaven geht, die vermietet werden sollten und nur auf Volksbeschluss wieder verkauft werden konnten. Die Tätowierung von Staatssklaven in Athen bestätigt auch And. fr. 5 Blass: ὁ μὲν πατήρ [sc. des Hyperbolos] ἐστιγμένος ἔτι καὶ νῦν ἐν τῷ ἀργυροκοπέῳ δουλεῖ τῷ δημοσίῳ – unabhängig vom Wahrheitsgehalt der Invektive gegen Hyperbolos. Dazu vgl. Silverio 1900, 15–16 und Jacob 1928, 20–24. Eine Vergleichbarkeit mit der Zolleinzahlung nach der *lex portorii* liegt nicht vor, da es sich um eine Besitzermarke handelte – der Staat griff demnach nicht in die Eigentumsrechte Dritter ein.

den und daher mehrfach eine Kennzeichnung erhalten hätten.⁸ Schließlich: Das Verfahren wäre angesichts zeitlich befristeter Pachtperioden für den Zolleinzug sachlich kaum zu rechtfertigen gewesen.

Es bleibt dann die Frage, was mit σφραγεῖδι σφραγισθέν eigentlich gemeint war. Schäfer dachte an eine Kennzeichnung mit einem plombierten Lederhalsband. Bei genauerer Betrachtung erweisen sich freilich die von ihm angeführten Belege für die Kennzeichnung von Menschen durch Halsbänder als problematisch:

(1) Die in den *Acta Maximiliani* 2,6 behauptete Markierung römischer Soldaten durch einen Bleianhänger an einem Halsband ist hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit stark umstritten.⁹ Entsprechende Anhänger, die dann in großer Zahl vorhanden gewesen sein müssten, sind bislang archäologisch nicht zu verifizieren.¹⁰ Um einen in der Kaiserzeit generell verbreiteten Usus wird es sich daher – anders als oft aufgrund des isolierten Zeugnisses der *Acta* behauptet¹¹ – kaum gehandelt haben. Natürlich könnte ein nur in tetrarchischer Zeit kurzfristig praktizierter Brauch vorliegen, doch ließen sich dann selbstredend daraus keine Schlüsse auf die Verhältnisse in der Frühen Kaiserzeit ziehen.

Um eine dauernde Zugehörigkeit zum Militär zu dokumentieren (und etwaige Deserteure zu überführen), wäre ein solches Halsband zudem völlig nutzlos gewesen, da man es jederzeit erbrechen und entfernen konnte – wie es Maximilianus in den *Acta* ja auch ankündigt.¹² Für diesen Zweck war daher eine Tätowierung zielführender, wie sie in spätantiken Quellen oft erwähnt wird.¹³ Im Brief eines noch nicht der *probatio* unterzogenen ägyptischen Rekruten (P. Herm. 7) aus dem Jahr 381 n. Chr. bezeichnet dieser sich auch tatsächlich als οὐ <ἐ>σφραγισμέν[ο]ς (Z. 20), was man sogar mit der Begrifflichkeit der *lex portorii Asiae*

⁸ Das zeigt gerade auch die in Anm. 3 zitierte, von Schäfer nicht angeführte Zusammenstellung in der *Lex Libitinae Puteolana*.

⁹ Woods 2003, bes. 270–274 versucht zu zeigen, dass die *Acta Maximiliani* in diesem Punkt keineswegs den spätantiken Brauch wiedergeben, sondern vielmehr die Verwendung von Bleiplomben im Zusammenhang mit der Einziehung der *ḡizya* durch die Umayyaden reflektieren. Zur Verwendung von am Hals getragenen Bleisiegeln im Zusammenhang mit der *ḡizya* s. Fattal 1958, 288–291 und jetzt grundlegend Robinson 2005. Der radikale Spätansatz der *Acta Maximiliani* durch Woods ist allerdings nicht auf ungeteilte Zustimmung gestoßen: Ablehnung etwa bei Barnes 2010, 384–386.

¹⁰ Still 1995, 112–114; vgl. Still 1993, 406–407.

¹¹ Insbesondere hat die Interpretation dieses Textes in dem einflussreichen Aufsatz Davies 1969, 218 den Glauben an die Existenz solcher Identifikationsmarken weit verbreitet. Generalisierende Schlussfolgerungen hatte aus den spätantiken Quellen aber bereits Dölger 1911, 32 abgeleitet.

¹² Dasselbe Motiv begegnet auch noch in der *Passio Sancti Theodori Pergensis* 1 (BHG 1747): κρατηθεῖς καὶ αὐτὸς εἰς τήρωνα καὶ σφραγιζόμενος τῇ σφραγίδι τῆς στρατείας, ταύτην διέρρηξεν λέγων· ἐγὼ ἐσφράγισμαι τῷ ἐπουρανίῳ θεῷ καὶ αὐτῷ ἐστράτευμαι τῷ βασιλεῖ τῶν αἰώνων· καὶ τῇ ἐπιγείῳ στρατεία ἐγγραφήναι οὐκ ἀνέχομαι. Edition: Halkin 1986, 69–77.

¹³ CTh 7,18,9,1 und 10,22,4; Veg. 1,8,1 und 2,5,2; Cass. Felix 13; Aetius 8,12; Greg. M. epist. 3,61 und 64; vgl. Hier. comm. in Isaiam 12,44; Ambros. obit. Valent. 58; Theod. Mops. hom. in bapt. 2,17 (p. 356 Bruns); Ioh. Chrys. hom. in epist. ad Rom. 8,3 PG 60 p. 457; id. hom. in epist. II ad Cor. 4 PG 61 p. 418; Aug. c. epist. Parm. 2,13,29; id. bapt. 1,4,5; id. c. Cresc. 1,30,35 und 4,5,6; id. en. in Ps. 39,1; id. tract. in Ioh. ev. 6,15–16 und 13,17; id. c. litt. Pet. 2,108,247; id. c. Gaud. 1,12,13; id. serm. 260A,2; id. serm. 317; id. 359,5; id. serm. Dolbeau 3/293A auctus,16; id. serm. ad Caes. eccl. pleb. 2; id. epist. 88,9, 108,2, 185,6 und 185,10; vgl. auch Quodvultdeus serm. 7,1. Dazu vgl. Perdrizet 1911, 98–101, 109–111 und 124–129 (mit wenig überzeugender Herleitung von der religiösen Selbstbrandmarkung in einigen orientalischen Kulturen, die durch Elagabal nach Rom übertragen worden sei) sowie Dölger 1930c; speziell die zahlreichen Erwähnungen bei Augustinus behandeln Haring 1952 (noch mit der überholten Deutung als Brandzeichen) und Peper 2007.

verbinden könnte.¹⁴ Ob die genannte Praxis jedoch bereits auf die Frühe oder Hohe Kaiserzeit zurückgeht, ist fraglich, denn ein Zusammenhang mit zunehmenden Rekrutierungsschwierigkeiten bzw. wachsendem Rekrutierungsbedarf in der Spätantike liegt nahe.¹⁵ Die sicheren Belege gehören jedenfalls alle in die Zeit ab Theodosius I.;¹⁶ der früheste Text, der vielleicht eine Anspielung bietet, stammt von Kyrillos von Jerusalem.¹⁷

Vor dem geschilderten Hintergrund dürfte es sich verbieten, *Acta Maximiliani* 2,6 als zentrales Zeugnis für die Verwendung plombierter Halsbänder durch die kaiserzeitliche Administration heranzuziehen.¹⁸

- (2) Die archäologisch bezeugten Sklavenhalsbänder sind offenbar eine spätantike Materialgattung – praktisch alle Stücke stammen aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr., viele aus einem christlichen Kontext –, so dass sehr früh ein Zusammenhang mit dem Verbot der Gesichtstätowierung von Strafgefangenen durch Konstantin hergestellt wurde, das auch auf *fugitivi* übertragen worden sei.¹⁹ Alle früheren Belege sind zweifelhaft: Bei Plaut. *capt.* 357 (*hoc qui-*

¹⁴ Dies ist freilich nicht zwingend, da die *signatio* nicht unbedingt eine Tätowierung meint: s. Anm. 50.

¹⁵ So etwa Vallejo Girvés 1996, Wierschowski 1995, 223–227, Wierschowski 1997, 136–138 und Cañizar Palacios 1998. Skeptisch jedoch Wesch-Klein 2004 und Crogiez-Pétrequin u. a. 2009. Generell ist das Ausmaß von Desertionen im römischen Heer kaum abzuschätzen. Deserteure werden bereits in den T. Vind. II, 226 und 320 aus trajanischer Zeit erwähnt. Allgemein vgl. Vallejo Girvés 1993, Wierschowski 1995, Wierschowski 1997, Cañizar Palacios 1998, Cosme 2003 und Crogiez-Pétrequin u. a. 2009. Denkbar wäre, dass die Änderung der Rekrutierungspraxis hin zu einer regelmäßigen Zwangsrekrutierung durch Kaiser Valens im Jahr 375 n. Chr. zu einem Ansteigen der Desertionsfälle führte: CTh 7,13,7; dazu Zuckerman 1998, 91–118.

Leider nicht stichhaltig ist der Versuch von Zuckerman 1995, 183–188 und Zuckerman 1998, 115–116, ein Gesetz Theodosius' I. aus dem Jahr 381 n. Chr. mit der Einführung der *nota militaris* zu verbinden. Nach Zuckerman hätte der Kaiser angeordnet, Rekruten, die sich der Einziehung durch Selbstverstümmelung entziehen wollten, dennoch in die Armee aufzunehmen und mit einer Tätowierung zu versehen: *qui spurca amputatione digiti usum declinat armorum, non evadat illa quae vitat, sed insignitus macula ferat impositum militiae laborem qui declinaverit dignitatem* (CTh 7,13,10). Die Tätowierung sei zunächst eine besondere Strafmaßnahme für Deserteure, analog zur Kennzeichnung von *servi fugitivi* (dazu Rivière 2002, 131–146 und Rivière 2004, 279–287), gewesen und erst später eine allgemein geübte Praxis geworden. Ob *insignitus macula* eine Straftätowierung bezeichnen kann, ist aber angesichts des sonstigen Sprachgebrauchs der Rechtsquellen sehr fraglich: Einzig CJ 3,2,3,2 (*nostris autem amplissimis iudicibus licentia sit et maiores poenas et corporales maculas exsecutoribus imponere*) deutet in diese Richtung. Weitaus wahrscheinlicher ist ein Bezug auf den Makel der selbstzugefügten Verstümmelung. Dies gilt umso mehr, als der weit gefasste Begriff *macula* in den juristischen Texten fast immer durch ein Attribut näher bestimmt wird. Auch in CTh 7,13,10 wird man die spezifische Bedeutung demnach am besten aus dem unmittelbaren Kontext erschließen. Zuckermans Interpretation des Passus ist offenbar durch die englische Übersetzung Pharrs inspiriert, in der von einer Brandmarkung der Dienstverweigerer die Rede ist: Pharr 1952, 172; dazu vgl. die Kritik von Renaut 2004, 375–379.

¹⁶ Dazu Zuckerman 1995, 183–188 und Renaut 2011, bes. 22–23.

¹⁷ Kyr. Hier. *hom. cat.* 3,3 und 12,8: ἐκ τοῦ ἐμοῦ γὰρ ἀγῶνος τοῦ ἐν τῷ σταυρῷ σφραγίδα βασιλικὴν ἐκάστῳ δίδωμι τῶν ἐμῶν στρατιωτῶν ἔχειν ἐπὶ μετώπῳ. Man beachte jedoch, dass nach Aetius 8,12 die *nota militaris* an den Händen vorgenommen wurde (s. auch Greg. M. *epist.* 3,61 und 64). Eine Tätowierung im Gesicht hätte wohl zu stark an die Straftätowierungen der Sklaven erinnert. Cypr. *ad Donat.* 15 (*tu tantum, quem iam spiritalibus castris caelestis militia signavit*) ist wohl nicht als Anspielung auf eine Tätowierung zu verstehen, sondern verweist auf den Akt der Eintragung in die Mannschaftslisten.

¹⁸ Zur Problematik des Textes vgl. auch Renaut 2004, 392–404, der die Möglichkeit ins Spiel bringt, dass das *plumbum* eine späte Interpolation darstellen könnte.

¹⁹ CTh 9,40,2. Dazu bereits Lefort 1875, 103 und zuletzt wieder Thurmond 1994, 492. Gegen diese Interpretation allerdings Rivière 2002, 154–157 und Rivière 2004, 298–302. Die konstantinische Regelung bedeutete keineswegs ein Ende der Zwangstätowierungen an sich: In CJ 9,47,17 wird eine Tätowierung auf Händen und Waden als Alternative in Aussicht genommen. Auch die Praxis der Straftätowierung im Gesicht dauerte offenbar faktisch an: Gustafson 1997, 81–85. Zu den Sklavenhalsbändern im Allgemeinen s. Allard, P.: Dictionnaire d'archéologie

dem haud molestumst, iam quod collus collari caret) ist wohl eher an Halsfesseln gedacht. Dasselbe gilt in Anbetracht der Reihung mit anderen Fesseln für Lucil. 854 (*cum manicis catulo collarique ut fugitivum deportem*). Sehr ungewiss bleibt auch die Deutung des eisernen κρίκος in der ptolemäerzeitlichen Sklavenanzeige UPZ 1,121, die oft als Sklavenhalsband gedeutet wird.²⁰ Immerhin trägt eine in Princeton befindliche Bronzestatuette, die einen Komödientheaterspieler in der Rolle eines sitzenden Sklaven zeigt, einen Halsring.²¹ Insgesamt wird man aber feststellen müssen, dass die Quellenlage für eine Verwendung von Sklavenhalsbändern in der Frühen Kaiserzeit außerordentlich dünn ist.

- (3) Es verbleibt dann als zentraler Beleg Ps. Salom. 2,6, wo es – wohl unter Bezug auf die Intervention des Pompeius in Jerusalem 63 v. Chr.²² – heißt: οἱ υἱοὶ καὶ αἱ θυγατέρες ἐν αἰχμαλωσίᾳ πονηρῶν, ἐν σφραγίδι ὁ τράχηλος αὐτῶν, ἐν ἐπισήμῳ ἐν τοῖς ἔθνεσιν. Die Bedeutung dieses Verses ist allerdings alles andere als klar.²³ Franz Joseph Dölger wollte ihn aus der in persischen Märtyrerakten erwähnten Kennzeichnung von Gefangenen durch Lederriemen erklären.²⁴ Diese Texte sind jedoch noch später als die römischen Sklavenhalsbänder.²⁵ Auch das altorientalische Sklavenzeichen (*abbuttu*) ist in seiner Deutung so unsicher – Haarlocke, Tätowierung oder Anhänger –, dass es zur Erklärung des zweiten salomonischen Psalms nichts Definitives beitragen kann.²⁶ Die neuere Forschung ten-

chrétienne et de liturgie 3,2 (1948), s. v. Colliers d'esclaves, 2140–2157; Pani 1984; Thurmond 1994; Hillner 2001; Rivière 2002, 145–164; Rivière 2004, 292–308; Binsfeld, A.: Handwörterbuch der antiken Sklaverei (2008), s. v. Collaria.

²⁰ Mit Recht skeptisch jedoch Rivière 2002, 148–152 und Rivière 2004, 296–297. Für einen Halsreif wäre vielleicht eher κλοιός zu erwarten.

Die im selben Papyrus erwähnte Tätowierung eines Sklaven (Z. 8–9: ἐστιγμένος τὸν δεξιὸν καρπὸν γράμμασι ἰ βαρβαρικοῖς δυσίν) sagt im Übrigen nichts über die allgemeine Verbreitung solcher Kennzeichnungen in der griechisch-römischen Welt aus. Da der fragliche Sklave aus Syrien stammte und die Tätowierung „barbarische“ Zeichen benutzte, liegt vielmehr nahe, dass es sich um eine religiöse Tätowierung handelt, wie sie Lukian. Syria dea 59 als verbreitet beschreibt: στίζονται δὲ πάντες, οἱ μὲν ἐς καρπούς, οἱ δὲ ἐς ἀχένας· καὶ ἀπὸ τοῦδε ἅπαντες Ἀσσύριοι στιγματηφορέουσιν. Der Versuch von Dölger 1930b, 297–299, unter Verweis auf eine mesopotamische Parallele (neuerer Text bei Wallenfels 1998, 1–7; Nr. 1) die Tätowierung als Besitzerinschrift zu deuten, überzeugt nur bedingt. Bestenfalls wird hier eine weitere Interpretationsoption eröffnet. In jedem Fall wäre aber aufgrund der verwendeten Schriftzeichen an einen syrischen – jedenfalls weder griechischen noch römischen – Besitzer zu denken.

²¹ Bieber 1950 mit den Parallelstücken. Anders als Westermann 1955, 39 und ihm folgend Thurmond 1994, 460–461 behaupten, verfügt diese Statuette aber nicht über einen Anhänger mit exakt den im Papyrus UPZ 1,121 genannten Darstellungen.

²² Vielleicht liegt eine Anspielung auf die Deportation der Familie Aristoboulos' II. (Ios. bell. Iud. 1,157–158) nach Rom vor.

²³ Bezeichnend ist schon, dass Ryle u. a. 1891, 12 den Passus unter Rekurs auf die spätantiken Sklavenhalsbänder und die römischen Sklaventätowierungen zu erklären versuchen. Ähnlich auch noch Atkinson 2001, 49.

²⁴ *Martyrium S. Sirae in Perside* 17 und 23 AA SS Mai IV,179b und 181c (BHG 1637): σφραγίσαντες τὸν τράχηλον αὐτῆς κατὰ τὴν παρ' αὐτοῖς κρατοῦσαν συνήθειαν, ἵνα μήτε ἄλλην ἀντ' ἄλλης οἱ παραλαμβάνοντες αὐτὴν ἀπαγάγῳσιν, μήτε ἀποθανεῖν αὐτὴν προφασίσῳσιν· καὶ γὰρ τὴν τοιαύτην σφραγίδα χωρὶς τοῦ τηθῆναι τὴν κεφαλὴν ἐξενεγκεῖν οὐκ ἰσχύουσιν τὸν τράχηλον αὐτῆς πάλιν ἐσφραγίσαν, μήπως τινὲς ἐτέραν ἀντ' αὐτῆς ὑποβάλῳσιν (in der Neuedition von Devos 1946 cap. 17,2 und 23,4–5); Akten persischer Märtyrer 15 (Narsê),9 BKV 22, p. 147 (BHO 786). Dazu Dölger 1929.

²⁵ Zum Autor der Passio des Narsai (5. Jh. n. Chr.) vgl. Devos 1965; zum Martyrium der Shirin (6. Jh. n. Chr.) Devos 1994.

²⁶ Zu den verschiedenen Deutungen s. Szlechter 1949, 403–405, der selbst für eine Tätowierung optiert. Viteau 1911, 258–259 hatte es als Halskette aufgefasst und zum Ausgangspunkt seiner Deutung von Ps. Salom. 2,6 gemacht.

diert sogar eindeutig zu der Annahme, dass es sich um eine bestimmte Frisur handelte, nicht zuletzt, da die Freilassung eines Sklaven mit dem Abrasieren des *abbuttu* einherging.²⁷ Für das Verständnis von Ps. Salom. 2,6 ist zudem zu berücksichtigen, dass es sich bei dem überlieferten Text um die Übersetzung eines hebräischen Originals handelt. Aus dem Vergleich mit der möglicherweise ebenfalls noch auf dieses Original zurückgehenden und deutlich abweichenden syrischen Fassung ergeben sich weitere Unsicherheiten. Eine Siegelung des Halses oder ein gesiegeltes Joch sind dem biblischen Sprachgebrauch fremd.²⁸ Grant Ward hat daher dafür plädiert, ein Missverständnis der Übersetzer anzunehmen.²⁹ Auch dieses Zeugnis für den Gebrauch von plombierten Sklavenhalsbändern muss demnach als unsicher betrachtet werden.

Es lohnt sich daher, die Frage noch einmal aufzurollen. Um es vorweg zu nehmen – definitive Erklärungen dürften auf der Grundlage der derzeit bekannten Quellen nicht möglich sein. Es lassen sich aber einige Indizien philologischer und sachlicher Art in die Debatte einführen, welche die These Schäfers weiter zu stützen vermögen.

Beginnen wir mit dem philologischen Problem, was eigentlich in der lateinischen Urfassung der *lex portorii* an Stelle von *σφραγιῶδι σφραγισθέν* gestanden hat. Der Oxforder Vorschlag *eumque seruum sociorum stigmatē inscriptum exportato* ist ganz offensichtlich verfehlt.³⁰ Wenn der kaum idiomatisch arbeitende³¹ Übersetzer in der lateinischen Vorlage *stigma* vorgefunden hätte, dürfte man erwarten, dass er einfach das griechische *στίγμα* verwendet hätte. Dieses wird aber im überlieferten griechischen Text gerade nicht gebraucht.³² Mehr noch: Die Junktur *σφραγιῶδι σφραγισθέν* stellt eine auffällige *figura etymologica* dar, und man brauchte sehr gute

²⁷ Chicago Assyrian Dictionary I (1964), 48–50 s. v. *abbuttu*; Akkadisches Handwörterbuch I (1985), 5–6 s. v. *abbuttu(m)*. S. dazu auch Potts 2011; Steinert 2012, 205–206. Anders jedoch Renaut 2004, 338–343, der die fraglichen Passagen nicht im Sinne eines Abrasierens, sondern eines „Einrasierens“ (etwa einer Tätowierung) verstehen will. Auch dann wäre die Deutung als Sklavenmarke obsolet. Die These Renauts scheint mir allerdings nach Maßgabe des in Chicago Assyrian Dictionary V (1956), 129–131 s. v. *gullubu* gegebenen Materials nicht stichhaltig und sie wurde in der neueren orientalistischen Forschung auch nicht weiter diskutiert. Schäfer hatte die Bedeutung des Begriffes *abbuttu* überhaupt nicht problematisiert, sondern sich allein auf die ältere Arbeit von Koschaker 1917, 202–204 bezogen. Auch bei diesem müssen wieder die spätantiken Sklavenhalsbänder herhalten, um die Zustände im Alten Orient zu erklären (203 Anm. 13). Die Berufung auf P. Par. 10 (= UPZ 1,121) liefert jedoch, wie oben gezeigt, keinen Beweis für eine ältere Tradition dieser Objekte in der griechisch-römischen Welt.

²⁸ Etwas ganz anderes ist es natürlich, wenn das eigene Siegel an einem Band um den Hals getragen wird: Gen 38,18; vgl. Hld 8,6.

²⁹ Ward 1995, 33–34 (zitiert nach der Online-Fassung <http://daniel.eastern.edu/seminary/tmcdaniel/GrantWard.pdf>, 25.7.2013) unterstellt, dass der Übersetzer das *סחח* der Vorlage als *סחח* verlesen hätte. Damit wäre das Siegel zugunsten einer ringförmigen Fessel eliminiert (vgl. 2 Kön 19,28; Jes 37,29; Ez 19,4, 19,9, 29,4 und 38,4 – hier freilich meist als Nasenring gedacht). Ein *סח* in der Vorlage vermutete aus anderen Gründen bereits Büchler 1903, bes. 119–120, der auch darauf hinweist, dass dieses Wort in LXX-Ex 35,22 (wo es allerdings für Schmuck verwendet wird) eben mit *σφραγίς* übersetzt ist. Die Arbeit Büchlers war Dölger offenbar nicht bekannt und wurde deshalb auch im Folgenden kaum rezipiert.

³⁰ Die Position Schäfers wird übrigens im Kommentarteil derselben Ausgabe durchaus akzeptiert: Cottier u. a. 2008, 151. Der sachliche Widerspruch zur gebotenen Rückübersetzung ist den Herausgebern offenbar entgangen.

³¹ Engelmann u. a. 1989, 6: „Die Übersetzung der lateinischen Vorlage ins Griechische ist mißglückt. Das lateinische Gesetz wurde Wort für Wort übertragen, jede Glättung, jede Anpassung an griechisches Sprachempfinden unterblieb.“

³² Darauf wies schon Schäfer 1991, 193 hin.

Argumente, wollte man *nicht* annehmen, sie wäre von einem vergleichbaren Ausdruck in der lateinischen Vorlage inspiriert.

Das gilt umso mehr, als es in der sonstigen epigraphischen Überlieferung keine exakte Parallele für σφραγεῖδι σφραγισθέν gibt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen begegnen auch im Rahmen der literarischen Überlieferung das Partizip Passiv des Aorists von σφραγίζω bzw. der davon abgeleiteten Komposita ausschließlich bei jüdischen und dann zahlreich bei christlichen Autoren.³³ Dieser Befund spiegelt sicherlich die generelle Zurückdrängung des Mediums zugunsten des Passivs im Koinegriechischen wider, wie er sich in den Papyri zeigt.³⁴ In den Inschriften wird dagegen auch noch in der Kaiserzeit bei der Beschreibung von Siegelungsvorgängen fast immer das Medium verwendet.³⁵ Es begegnen regelmäßig Formulierungen wie σφραγισάμενον/σφραγισμένον τῇ δημοσίᾳ σφραγίδι, welche zumeist auf die Beglaubigung von Dokumenten mit einem Staatssiegel zielen.³⁶ Im Vergleich zeigt sich der unidiomatische Charakter der Übersetzung der *lex portorii Asiae* klar und es drängt sich der Verdacht auf, dass der Übersetzer einfach das lateinische Partizip Perfekt Passiv der Vorlage durch die entsprechende Aoristform nachbildete.

Plausibler als die Oxforder Variante ist die ältere Rückübersetzung des Gesetzes von Dieter Knibbe, der für unsere Stelle *et eum servum sociorum sigillo sigillatum exagito et inagito* vorschlug.³⁷ Auch dies dürfte aber letztlich nicht das Richtige treffen, denn die Verbindung *sigillo*

³³ Plat. Phil. 26d; Pol. 15,25,8; LXX-Est 8,8 und 10; LXX-Weish 2,5; Phil. dec. 11; vgl. auch id. leg. alleg. 3,106; id. Jos. 212; id. v. Mos. 2,132; Eph 1,13; ibid. 4,30 usw.

³⁴ In den Papyri sind derartige Konstruktionen entsprechend häufiger bezeugt. Ein exemplarischer Hinweis mag genügen: BGU 3,1113/M. Chr. 169/FIRA III,31 Z. 9: τὸ συνσφραγισθ[ε]ν δ[ί]πλ[ωμα]. Weitere Beispiele lassen sich über die *Duke Databank of Documentary Papyri* leicht ermitteln.

³⁵ In der passivischen Form wird allerdings bisweilen das Partizip des Aorists von σημαίνω im Sinne von „siegel“ gebraucht: IG XII,9,4 Z. 12–13 ([ἀντί]γραφον τοῦδε τοῦ ψηφίσματος σημανθὲν τῇ δημοσίᾳ σφραγεῖδι); IG XII,9,905 Z. 10–11 ([ἀντί]γραφον τοῦδε τοῦ ψηφίσματος σημανθὲν τῇ δημοσίᾳ σφραγίδι); MAMA VIII,418b/IAph2007 12,27ii Z. 22–23 (τῇ δημοσίᾳ σφραγεῖδι σημανθέν); IK Knidos I,234 Z. 5–6 (σημ[ανθὲν τῇ τῆς συνόδου σφρ]αγεῖδι).

³⁶ Agora XVI,56 Seite A fr. a,b Z. 52; IG XI,4,1065/IG XII,5,128 Z. 28–29; IG XII,3,322 Z. 3–6; IG XII,5,599 Z. 14–15; IG XII,5,653 Z. 66–67; IG XII,5,823 Z. 37–38; IG XII,5,830 Z. 30–33; IG XII,5,835 Z. 30–33; IG XII,5,836 Z. 19–21; IG XII,5,840 Z. 14–16; IG XII,7,32 Z. 14–17; IG XII,7,228 Z. 19–23; IG XII, Suppl. 258 Z. 8–10; FD III,4,163/CID IV,99 Z. 35; IvO 52 Z. 39–40; I. Thrac. Aeg. 180/SEG 53,659 Z. 37–38; Milet I,3,154 Z. 28; SIG³ 344 Z. 64–65; IGRR IV,1756/Sardis VII,1,8 Z. 19 und 119; IK Perge 12 Z. 20–21; TAM III,1,7 Z. 26–27; IC II,i,2 Z. 6–8; IC I,viii,11 Z. 16–18; SIG³ 953/IK Knidos I,221 A,1 Z. 35 und 57–62; SEG 18,143 Z. 40–41 und 46; SEG 26,677 Z. 74–75; SEG 29,771 Z. 15–16; SEG 36,1040B Z. 4–5; SEG 49,1116 Z. 7–8; SEG 53,863 Z. 38–39. Vgl. auch IG II²,1096/SEG30,85 Z. 27, IG II²,1037 Z. 7, IG XI,4,1057 Z. 9–10, IG XII,5,834 Z. 7–8, IG XII,5,837 Z. 28–30, IG XII, Suppl. 248 Z. 22–23, I. Thrac. Aeg. 9 Z. 42–43 und MAMA VIII,418a/IAph2007 12,27i Z. 25–26, allerdings jeweils stark ergänzt. In den literarischen Quellen begegnet die Junktur selten, aber in ähnlichem Sinne auf die Siegelung von Dokumenten bezogen: Polyen. 4,11,3; vgl. 4,7,2. Abweichende Formulierungen in IG II²,204 Z. 39–40: ὁ δὲ ἐπιστάτης τῶν πρυτάνεων κατασημη[ν]ά[σθω] τῇ [δημ]οσίᾳ σφραγίδι; IG II²,1424a Z. 311–312: στατήρες [κ]ιβδηλοὶ [ἐγ]κιβωτίω παρὰ Λ[ά]κω[νος] | σεσημασμένοι τῇ δημοσίᾳ σφραγίδι; IG IV²,1,83 Z. 18–19: τὸν ὑπομνηματισμὸν σημηνάμενον τῇ δημο[σί]αι σφραγεῖδι; IG IV²,1,88 Z. 15–16: ὁ κατασφραγι[σθ]ήσεται σφραγεῖ[σι] δυσί; IG VII,2711: [σημηνάμενοι τῇ] δημο[σί]αι σφραγίδι; FD III,4,63 Z. 20–21: τοῦτο τὸ ψήφισμα, κατα<σε>σημει[ω]μένον τῇ Δελφῶν δη[μ]οσί<α> σφραγεῖδι; IC II,iii,3 Z. 21–23: σαμανάμενοι τοὶ κόσμοι τὰ [δαμ]ο[σί]αι σφραγίδι ἐξαποστ[η]λάτω[σαν] πρὸς αὐτός; SEG 48,1093 Z. 2–4: τοὶ πρ[ο]στάται | σαμανάμενοι τὸ ψάφισμα τότε τῇ δα[μ]ο[σί]αι σφραγίδι. Außerdem die in Anm. 35 genannten Stellen. Vgl. zu den öffentlichen Siegeln grundlegend Haensch 2006 mit Hinweisen auf die ältere Literatur und jetzt auch die noch unpublizierte Dissertation Killen 2012 (*non vidi*).

³⁷ Knibbe 2000, 170. Knibbe dachte dabei noch an ein Brandzeichen.

sigillatus ist völlig ohne Parallele,³⁸ was daran liegt, dass sich *sigillare* im Sinne von „siegeln“ überhaupt erst im nachklassischen Latein belegen lässt.³⁹ Davor wird mit dem Partizip an einigen Stellen die künstlerisch-bildliche Verzierung von Objekten bezeichnet, doch ist das Wort insgesamt außerordentlich selten.⁴⁰

Es soll daher an dieser Stelle eine neue Rückübersetzung für *σφραγιῶδι σφραγισθέν* vorgeschlagen werden. Das lateinische *verbum proprium* für „Siegel“ ist nämlich nicht *sigillum*, sondern *signum*, und das davon abgeleitete Verb *signare* findet sich vielmals in der hier notwendigen Bedeutung „siegeln“:⁴¹ Sogar die Junktur *signo signatum* lässt sich mehrfach belegen, so in den Arvalakten⁴² regelmäßig zur Bezeichnung versiegelter Briefe oder bei Livius,⁴³ ebenfalls für Briefe oder markierte Geldbeträge.⁴⁴ Die vorgeschlagene Rückübersetzung wird noch dadurch gestützt, dass Cyprian von Karthago und nach ihm viele weitere christliche Autoren die Formel *signo signare* zur Bezeichnung des Kreuzzeichens verwenden – wovon ja letztlich auch das deutsche „segnen“ herrührt.⁴⁵ Dieser Gebrauch geht aber auf die Siegelung der Geretteten in Offb 7,2–4 und 9,4 zurück, wo eben von *σφραγίς* und *σφραγίζετω* die Rede ist, mithin also genau dieselbe Begrifflichkeit gebraucht wird wie in der *lex portorii Asiae*.⁴⁶

Möglich wäre ansonsten allenfalls noch *sigillo signatum*, das in dem Vereinsgesetz der *cultores Dianae et Antinoi* aus Lanuvium bezeugt ist und – wenngleich in stark abgeschwächter

³⁸ An den in der Anm. 41 genannten Stellen ist *sigillum* jeweils mit *impressare* verbunden. *sigillo signatus* kommt erst bei christlichen Autoren vor: Firmilian. epist. ad Cyprian. 75,15,1; Hermas 9,16; Ambros. epist. 9,69,11; Optat. c. Parmen. 3,9,4.

³⁹ Die ersten Belege in der Bedeutung „siegeln“ erscheinen bei Fulgent. mit. 1 p. 5–6 Helm im 6. Jh. n. Chr. sowie im *Commemoratorium de Apocalypsi Iohannis apostoli* aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. n. Chr.

⁴⁰ Cic. Verr. 2,4,32; id. Att. 1,10,3; Varr. fr. 434; Apul. met. 2,19; HA Trig. Tyr. 16,1.

⁴¹ OLD s. v. *sigillum* (3) vs. *signum* (1)–(3). Die Grundbedeutung von *sigillum* war eindeutig „Bildwerk“ und nur in wenigen Fällen wurde es in einem weiteren Sinne auf den Abdruck von Siegelringen übertragen (Cic. Luc. 85; Curt. 3,6,7 und 3,7,14). Vor allem fällt bei Durchsicht des inschriftlichen Materials auf, dass *sigillum* dort fast immer ein plastisches Bildwerk meint. Häufig begegnet etwa die Weihung einer *ara cum sigillo*. Repräsentative Belege lassen sich über die Inschriftendatenbanken leicht erheben.

⁴² CFA 62b fr. 1 Z. 10; 68 col. I Z. 31; 68 col. II Z. 37; 69 Z. 24. Die versiegelten Briefe stehen in Zusammenhang mit der Aufnahme neuer Mitglieder in das Priesterkollegium. Ernennungsschreiben (*codicilli*) scheinen in der römischen Kaiserzeit regelmäßig gesiegelt worden zu sein: Haensch 1996, 455–456.

⁴³ Liv. 40,23,6: *litteras signo adulterino T. Quincti signatas* und *ibid.* 44,27,8: *reliquam pecuniam signatam Illyriorum signo*.

⁴⁴ Vgl. sonst noch HA Clod. Alb. 2,4: *ad procuratores meos litteras misi, quas ipse signatas excipies signo Amazonio*.

⁴⁵ Ich beschränke mich auf die frühesten Belege: Cypr. ad Quir. 1,8 und 2,16; id. ad Demetr. 22. Bei Tert. cor. 3 heißt es noch *frontem signaculo terimus*, obwohl *signare* selbst durchaus für die Bekreuzigung verwandt wird: id. res. mort. 8; id. ad ux. 2,5. Vgl. auch id. adv. Marc. 3,22: *signaculum frontium*; id. ad ux. 2,8: *non furtiva signatio*. Dazu Dölger 1958, 5–13.

⁴⁶ Für eine inhaltliche Deutung der *lex portorii* ist diese christliche Tradition allerdings kaum ergiebig. Der zitierte Passus der Johannesapokalypse hat sein Vorbild offensichtlich in Ez 9,4–6, wo den Gerechten ein Schutzzeichen auf die Stirn geschrieben wird. Analog werden in Ps. Salom. 15,6–9 die Geretteten und Verdammten mit dem *σημεῖον τοῦ θεοῦ* bzw. dem *σημεῖον τῆς ἀπωλείας* auf der Stirn bezeichnet. Die dahinterliegende Idee ist, dass die so bezeichneten Personen als Eigentum der Gottheit ausgewiesen werden. Dies wird besonders aus Offb 7,3 deutlich: *ἄχρη σφραγίσωμεν τοὺς δούλους τοῦ θεοῦ*. Dazu schon Dölger 1911, 55–59. Ähnlichen Gedanken entspringen die religiös motivierten Selbstbrandmarkungen. Eine Parallele kann man nur zur Brandmarkung/Tätowierung von Sklaven durch ihre *Eigentümer* ziehen, nicht aber zu einem Verwaltungsakt, der keine dauernden Rechte begründete.

Form – ebenfalls eine *figura etymologica* darstellt.⁴⁷ Dieselbe Wendung gebraucht auch Ulpian.⁴⁸ Aufgrund der stärkeren *figura etymologica* dürfte *signo signatus* dennoch die wahrscheinlichere Option für den lateinischen Originaltext der *lex portorii Asiae* sein.

Damit stellt sich nun allerdings die Frage, was mit *signo signatus* eigentlich gemeint war.⁴⁹ Man kann zunächst festhalten, dass diese Terminologie eine Tätowierung zumindest nicht zwingend vorschreibt, denn eine solche Regelung hätte durch eine Formulierung wie *stigmatum inscriptus*, eine Brandmarkung durch eine Konstruktion wie *notam inurere* bzw. *imponere* ausgedrückt werden müssen.⁵⁰ Dass derlei im Originaltext der *lex portorii Asiae* gestanden hat, kann aber aus den angeführten Gründen ausgeschlossen werden.

Der Umkehrschluss, dass eine dauerhafte Tätowierung/Brandmarkung ausgeschlossen war, lässt sich freilich angesichts des breiten Bedeutungsspektrums der verwendeten Begriffe *signum* und *signare* nicht sicher ableiten: *signum* kann als allgemeinerer Begriff ebenfalls für eine Brandmarkung verwendet werden, auch wenn *nota* spezifischer und gebräuchlicher war.⁵¹ Immerhin kann zwar *signare* eine Tätowierung oder Brandmarkung meinen, doch wurde dies nie durch die Kombination mit *signum*, sondern mit einem spezifischeren Begriff ausgedrückt.⁵² Wenn aber die Formulierung des Gesetzes eine offene war, so wird man in der Praxis ein Prozedere gewählt haben, das den Interessen der Händler an möglichst unversehrter Ware entgegenkam und überdies eine effiziente Zollabfertigung ermöglichte.⁵³

⁴⁷ CIL XIV,2112/ILS 7212 Z. 32: [tabel]lis signatis sigillis civium Romanor(um) VII.

⁴⁸ Dig. 19,2,11,3: *signatum suo et alterius sigillo*.

⁴⁹ Der Gebrauch von Siegeln durch Publikenen wird auch in einer aus flavischer Zeit stammenden Inschrift aus Kom Ombo (IGRR I,1285/Bernand, Thèbes à Syène 191 Z. 14–15) angesprochen: ο[ι] δημοσιῶναι σεσημάνκα[σιν]. Leider ist der Text zu fragmentarisch erhalten, als dass er zur Lösung des hier diskutierten Problems beitragen könnte.

⁵⁰ Verg. georg. 3,158: *notas et nomina gentis inurunt*; Val. Max. 6,8,7: *inexpiabilique litterarum nota per summam oris contumeliam inustus*. Man vergleiche den Sprachgebrauch der Militärdokumente aus Dura Europos: Hier wird die Formel *signatus ab* analog zu Formulierungen wie *aestimatus ab* oder *probatus ab* gebraucht (RMR 83). Das Brandzeichen der Tiere wird hingegen stets als *nota* bezeichnet (ibid. und 99). Dazu vgl. Gilliam 1950, 199–202 (mit abweichender Interpretation) und Renaut 2004, 381–382.

nota scheint bei Menschen auch Tätowierungen bezeichnen zu können: *ut notae quoque litterarum non obumbratae comarum praesidio totae ad oculos legentium acciderent* (Petr. 105,2); *proscriptum famulus servavit fronte notatus* (Martial. ep. 3,21,1); *multos honesti ordinis deformatos prius stigmatum notis ad metalla et munitiones viarum aut ad bestias condemnavit* (Suet. Cal. 27,3); *tot confessores frontium notatarum secunda inscriptione signatos* (Pontius v. Cypr. 7,11); *edixit uti ni intra praescriptum diem Ravenna urbe decederent notas insigniti frontibus pellerentur* (Boeth. cons. 1,4,18). Bei Tieren kann es bisweilen auch nicht dauerhafte Kennzeichnungen meinen: Colum. 7,9,12 (*pice liquida eandem notam scrofae et porcis inponat*).

⁵¹ Verg. georg. 1,263 (*aut pecori signum aut numeros impressit acervis*); Paul. Diac. ex Fest. s. v. *dignorant* p. 64 Lindsay (*signa inponunt, ut fieri solet in pecoribus*); Fest. s. v. *nota* p. 182 Lindsay (*alias significat signum; ut in pecoribus, tabulis, libris, litterae singulae, aut binae: alias ignominiam*).

⁵² Plin. nat. 6,11 (*M<o>ssyni notis signantes corpora*); Nov. com. 42 (*signare oportet frontem calida forcipe*); Colum. r. r. 11,2,14 (*his etiam diebus maturi agni et reliqui fetus pecudum nec minus maiora quadripedia caractere signari debent*).

⁵³ Kein sicheres Argument lässt sich wohl aus der Bestimmung der *Lex Aelia Sentia* gewinnen, dass Sklaven mit Tätowierungen bei ihrer Freilassung nur den Stand eines *peregrinus dediticius* erreichen konnten: Gaius inst. 1,13. Betrachtet man diese Regelung isoliert, läge in Verbindung mit einer etwaigen Tätowierung durch die Zollpächter in der Tat eine große Härte vor. In der *Lex Aelia Sentia* war an Sklaven gedacht, die von ihrem Herrn für schwere Verfehlungen bestraft worden waren. Die Straftätowierungen könnten so spezifisch gewesen sein, dass eine Unterscheidung von anderen Markierungen möglich war, auch wenn dies im Exzerpt des Gaius nicht explizit ausgeführt wird. Allerdings deutet der Passus darauf hin, dass Brandmarkungen und Tätowierungen von Sklaven nicht allgemein üblich waren. Für Gaius und seine Leser scheint der Strafaspekt selbstverständlich gewesen zu sein.

Das Verbum *signare* ist öfter im Zusammenhang mit der Versiegelung von Objekten bezeugt: In den *Vindolanda Tablets* wird ein *beneficiarius* erwähnt, der ein Kästchen mit seinem Ring siegeln soll,⁵⁴ und ganz analog sendet Plinius dem Trajan ein mit seinem Siegel versehenes Beweisstück.⁵⁵ In diesen Fällen geht es nicht um eine „Brandmarkung“ der Objekte selbst, sondern einen sicheren Verschluss, der die Authentizität bzw. Integrität des Inhalts garantieren sollte.⁵⁶ Daraus lässt sich erkennen, dass *signare* oft in metonymischen Ausdrücken gebraucht wurde, so dass ein entsprechendes Verständnis der fraglichen Stelle in der *lex portorii Asiae* statthaft ist.

Zu diesen Überlegungen stimmt auch, dass der in der überlieferten Fassung der *lex portorii* gebrauchte griechische Begriff *σφραγίς* insbesondere alle Formen von Siegeln bzw. deren Abdruck meint.⁵⁷ Wie bereits dargelegt, musste eine Kombination von *σφραγίς* und *σφραγισάμενον/σφραγισμένον/σφραγισθέν* vor dem Hintergrund des allgemeinen Sprachgebrauchs in den Inschriften eher die Siegelung eines Dokumentes als die Brandmarkung eines Tieres evolvieren.

⁵⁴ T. Vind. III,643 *recto* Col. I Z. 6: *signabet anulo*. Auch die analogen griechischen Junktoren können in diesem Sinne gebraucht werden: [κιβωτός], ἐν ἧι οἱ χαρακτηρηεὶς καὶ ἀκμονίσκοι εἰσίν, ἐφ' ὧν τὸς χρυσὸς ἔ]κοπτον, σεσήμαντ[α]ι τῆι δημοσίαι σφραγίδι[ι] (IG II²,1408 Z. 11–13); [δοκι][μεῖ]α [ἐ]ν κιβωτίωι σ<ε>σ<η>μασμένα [τῆι δημοσίαι σφραγίδι] (IG II²,1455 Z. 15–17); κιβωτι[ο]ὶ δύο οὐχ ὑγιεῖς, ἡ μὲν σεσημασμήνη, ἡ δὲ ἀσήμαντος] (IG II²,1469 Z. 102–104); κιβώτιον ἐσφραγισμένον ὑπὸ τῶν προστατῶν (IK Iasos 20 Z. 11) und [τ]ὰς [σφρα]γίδας τῶν κιβωτ[ίων] (ibid. Z. 19); vgl. Nymphodoros v. Syrakus BNJ 572 F 4,89: λαβὼν τὰ ἱκανὰ ταύτηι τῆι σφραγίδι τὰ ταμειῖα σφραγισάμενος καταλείψω. Versiegelte Urnen erwähnt im Zusammenhang mit der Bestimmung der Preisrichter an den Dionysien auch Isokr. or. 17,33–34: Πυθόδωρον γὰρ τὸν σκηνίτην καλούμενον, ὃς ὑπὲρ Πασίωνος ἅπαντα καὶ λέγει καὶ πράττει, τίς οὐκ οἶδεν ὑμῶν πέρυσι ἀνοίξαντα τὰς ὑδρίας καὶ τοὺς κριτὰς ἐξελόντα τοὺς ὑπὸ τῆς βουλῆς εἰσβληθέντας; καίτοι ὅστις μικρῶν ἔνεκα καὶ περὶ τοῦ σώματος κινδυνεύων ταύτας ὑπανοίγειν ἐτόλμησεν, αἱ σεσημασμένοι μὲν ἦσαν ὑπὸ τῶν πρυτάνεων, κατεσφραγισμένοι δ' ὑπὸ τῶν χορηγῶν, ἐφυλάττοντο δ' ὑπὸ τῶν ταμίων, ἔκειντο δ' ἐν ἀκρόπολει, τί δεῖ θαυμάζειν εἰ γραμματεῖδιον παρ' ἀνθρώπῳ ξένῳ. Dazu Haensch 2006, 265–266.

⁵⁵ Plin. epist. 10,74,3: [...] *glebulam misi, quam se ex Parthico metallo attulisse dicebat. signata est anulo meo, cuius est aposphragisma quadriga*. Eine Zusammenstellung analoger Stellen aus der papyrologischen Überlieferung gibt Vandorpe 1996, 247. Insbesondere wurden auch abgezählte Geldbeträge und Vermögenswerte versiegelt. Vgl. etwa die versiegelte Geldsumme in BGU 1,248 Z. 22–23: πέμψας μοι διὰ Σαβείνου ἰ ἐσφραγισμένας δραχμὰς εἴκοσι oder die *lex Acilia repetundarum* (Crawford, Roman statutes 1 Z. 67): *pequnia in fiscis opsignetur*.

⁵⁶ Dies ist besonders bei der Benutzung von Siegelkapseln evident, da hier das Siegel primär die in der Kapsel zusammenlaufende Verschnürung sicherte. Dazu vgl. Furger u. a. 2009, bes. 13–23 und Andrews 2012, bes. 80–98. Zur analogen Verwendung des griechischen *σφραγίζειν* s. Dölger 1911, 11. IG II²,204 Z. 37–42 behandelt die Versiegelung von Hydrien zur Einholung eines Orakels. Dabei wurde offenbar der Deckel mit dem Gefäß verschnürt und dann ein oder mehrere Siegel angebracht: τὸν μὲν πρότερον εἰς ἰ τὴν [ὑδ]ρ[ίαν τὴν] χρυσῆν ἐμβαλέτω, τὸν δὲ ὕστερον εἰς τὴν ἀργυρῶν καὶ [κα]τα[δ]η[σ]ά[τω], ὃ δὲ ἐπιστάτης τ[ῶ]μ πρυτάνεων κατασημη[ν]άσθω τ[ῆ]ι [δη]μοσίαι σφραγίδι, παρασημηνάσθω δὲ καὶ τῶν [ἄ]λλ[ω]ν [Α]θη[ν]αίω[ν] ὁ βου[λ]όμενος ἐπειδ[ὲ]ν δὲ κατασημανθῶσιν, ἰ ἀνε[γ]κ[ό]ντω[ν] οἱ [ταμ]ίαι τὰς ὑδ[ρ]ίας εἰς ἀκρόπολιν. Vgl. die „appended sealings“ aus Seleukeia am Tigris: Rostovtzeff 1932, 5, 7–11, 16–17, 22–24 und MacDowell 1935, 2–10.

⁵⁷ LSJ s. v. *σφραγίς* I und II. Vgl. auch das oben angeführte inschriftliche Material. Freilich ist eine Verwendung im Sinne von „Brandzeichen“ nicht völlig ausgeschlossen, wie P. Bas. 2 Z. 10–12 zeigt: ἐὰν δὲ ἰ π[ρ]α[ί]ση τι ἐξ [α]ὐτῶ[ν] κατὰ τῆ[ν] ὁδόν, οἴσομεν ὑμ[ε]ῖν τὴν σφραγίδα καὶ οὐδὲν ζη[τ]ηθή[σ]εται πρὸς ἡμᾶς. Dazu 1917, 14–19 und Dölger 1932, 31–33 mit weiteren Belegen. Die zitierte Bestimmung macht nur bei einem Brandzeichen Sinn, denn sonst hätte man dem unverletzten Tier einfach die Plombe abschneiden und dadurch Regressansprüche abwehren können. Weiterhin wäre auf M. Chr. 260/BGU 1,87 (Z. 12–13: κ[α]μήλου θηλείας δύο ἐσφραγισμένας) εἰς τὸν δεξιὸν ἰ μηρόν), P. Tebt. 2,419 (Z. 3–5: πέμψων τὴν ὄνον ὅπως σφραγισθῆ) und Clem. Al. exc. ex Theod. 4,86,2 (καὶ τὰ ἄλογα ζῶα διὰ σφραγίδος δείκνυσι τίνος ἐστὶν ἕκαστον· καὶ ἐκ τῆς σφραγίδος ἐκδικεῖται) zu verweisen. Diese seltenen Beispiele dürfen aber nicht den Blick darauf verstellen, dass üblicherweise der Brandstempel *χαρακτήρ* bzw. *καυτήριον* heißt, der Akt des Brandmarkens durch *χαράσσειν* bezeichnet wird und das Ergebnis *χαρακτήρ* oder *χάραγμα* genannt wird: dazu Dölger 1932, 27–31.

Was lässt sich schließlich pragmatisch zum Ablauf der Verzollung sagen? Man könnte vielleicht geneigt sein, unter Verweis auf die spätantike *nota militaris* eine dauerhafte Kennzeichnung von Sklaven für möglich zu halten. Tatsächlich jedoch sind beide Vorgänge von ihrer Zielsetzung her überhaupt nicht vergleichbar: Die *nota militaris* war eine Verpflichtungsmarke, die daher unbedingt dauerhaft, aber durchaus nicht distinktiv sein musste, da sie sich niemand freiwillig aufgetragen hätte. Die Zollmarken hingegen waren Vorteilsmarken, die vergänglich sein konnten, aber einigermaßen fälschungssicher zu sein hatten. Eine Verplombung war – wie bei anderen Handelsgütern auch – daher völlig ausreichend, da es ja im Interesse des Händlers lag, die bereits erfolgte Zollzahlung zu dokumentieren.⁵⁸ Mit einer Entfernung der Plombe hätte er sich gegebenenfalls selbst geschadet. Einfache Tätowierungen wären hingegen mit Blick auf Fälschungen nicht zielführend gewesen, komplizierte Tätowierungen hätten jedoch zu einem erheblichen Zeitaufwand geführt.

Abschließend lohnt ein Blick auf die Zollquittungen, die sich ein gewisser Panouphis ausstellen ließ, der am 11. und 27. April 142 n. Chr. Kamele nach Soknopaiou Nesos einführte.⁵⁹ In der Quittung werden zwar Brandzeichen in arabischen Buchstaben genannt, doch handelt es sich dabei offenbar um Besitzerangaben. Die Zollbestätigung geschieht nicht durch neuerliche Brandmarkung der Tiere, sondern das Ausstellen einer Quittung auf Papyrus.⁶⁰ Wenn aber das Vieh vom Zoll nicht gebrandmarkt wurde, wird man kaum bei Sklaven so verfahren sein, wo ein wesentlich größerer Wertverlust durch den Eingriff zu erwarten war.⁶¹ In diese Richtung deutet auch ein Kaufvertrag aus dem Jahr 16/15 v. Chr. über ein dunkelhäutiges, wahrscheinlich aus Nubien stammendes Sklavenmädchen.⁶² In diesem Vertrag wird bestimmt, dass dem Käufer [τὸ σύμβολον τῆς ἱερᾶς Συνηθητικῆς π[ύλ]λης, ἐν ᾧ αἱ εἰκόνες αὐτῆς δηλοῦν[ται], auszuhändigen sei. σύμβολον bezeichnet hier wie auch sonst die Quittung;⁶³ die Verknüpfung mit der Sklavin

⁵⁸ Zu Zollplomben s. etwa Grenier 1934, 643–648 und 653–657, De Laet 1949, 165–166 und 169–170 (weitere Stellen zu einzelnen Funden über den Index), Still 1993 (mit Diskussion neuerer Fundpublikationen und Kataloge), Still 1995 (umfassende Behandlung der Funde in Britannien), Dahmen 1995, 209–212 und France 2001, 60–65. Zu Bleiplomben im Allgemeinen vgl. Schmitz 1994, 717–720, zu den Funden in Lyon Turcan 1987, zu den Funden im Ungarischen Nationalmuseum Tóth 1991, zu den Funden aus Österreich Dembski 1975 und Dembski 1995, zu den zahlreichen Funden in Trier Cüppers 1974, 171–173 sowie die Kataloge Leukel 1995 und Leukel 2002, wobei in diesen die umfangreichen Bestände des Rheinischen Landesmuseums noch gar nicht berücksichtigt sind. Eine durchdringende zusammenfassende Studie der römischen Bleiplomben liegt noch nicht vor.

In Seleukeia am Tigris ist aus hellenistischer Zeit ein Siegel überliefert, das im Zusammenhang mit einer Steuer auf eingeführte Sklaven steht (IK Estremo Oriente 79g/SEG 7,42: ἀνδραπ[οδικῆς] | Σελευκε[ίας] | βκρ' | εἰσαγωγ[ητικῶν]): Rostovtzeff 1932, 67 Anm. 12 und MacDowell 1935, 64 und 175–178. Da der Fund jedoch aus einem Archivkontext stammt, kann er nicht direkt mit Zollmarken *an den Sklaven selbst* in Verbindung gebracht werden, sondern muss mit der Abrechnung der Steuereinnahmen zu tun haben.

⁵⁹ BGU 4,1088 und 11,2106; P. Grenf. 2,50a.

⁶⁰ Manche dieser Quittungen wurden gesiegelt: Vantorpe 1996, 251–254.

⁶¹ Aus Ägypten sind leider keine Zollquittungen für Sklaven erhalten, was aber mit der geringen Bedeutung der Sklavenhaltung in Ägypten zu tun haben kann. Zum Zollwesen in Ägypten vgl. allgemein Sijpesteijn 1987.

⁶² P. Stras. 1,79. Dazu Preisigke 1912, 222–223 und Straus 2004, 78. Weitere Zeugnisse über einen Einfuhrzoll für Sklaven sind bisher aus Ägypten nicht bekannt.

⁶³ Preisigke u. a. 1927, 509–510 s. v. σύμβολον. Ähnlich verfuhr man bei der Einziehung der Steuern, die mit dem Verkauf bzw. der Freilassung von Sklaven zusammenhingen: P. Oxy. 1,95/M. Chr. 267 Z. 25–29 (129 n. Chr.); P. Turner 19 Z. 12–18 (101 n. Chr.); BGU 7,1589 (166–167 n. Chr.).

wird über eine steckbriefartige Beschreibung hergestellt.⁶⁴ Bei einer Brandstempelung oder Tätowierung wäre das natürlich unnötig gewesen.

Man kann sich dann fragen, warum nicht auch für Sklaven Zollquittungen auf Papyrus oder Holztäfelchen ausgestellt wurden. Das mag mancherorts durchaus so praktiziert worden sein, mit regionalen Besonderheiten ist sicherlich zu rechnen. Der Text der *lex portorii Asiae* dürfte aber trotz aller Offenheit doch eine Kennzeichnung am Sklaven selbst verlangen. Die Plombierung eines Halsbandes dürfte letztlich weniger zeitaufwendig gewesen sein als die Ausstellung einer Quittung, die unbedingt eine aussagekräftige Beschreibung des verzollten Sklaven enthalten musste. Außerdem erleichterte die individuelle Markierung der Sklaven einen Weiterverkauf an Zwischenhändler, der zumindest bei Sammelquittungen Zweitschriften erforderlich gemacht hätte. Schließlich hatte eine Plombierung – unabhängig von der Ware – den Vorteil, dass auch auf den Märkten die ordnungsgemäß erfolgte Verzollung der Ware viel leichter kontrolliert werden konnte.⁶⁵ In dieser Hinsicht wären Halsbänder aber auch Brandmarkungen und Tätowierungen deutlich überlegen gewesen, sofern man diese nicht gerade im Gesicht angebracht hätte.

Im Ergebnis lässt sich festhalten: Auch wenn die seinerzeit von Schäfer angeführten Belege durchaus kritisch betrachtet werden müssen, bleibt doch eine Brandstempelung oder Tätowierung von Sklaven durch die Zollpächter des *portorium Asiae* unwahrscheinlich. Pragmatische Überlegungen und papyrologische Quellen stützen diese These. Wie die wahrscheinliche Rückübersetzung *servum sociorum signo signatum* zeigt, schrieb die *lex portorii Asiae* eine Brandstempelung oder Tätowierung jedenfalls nicht zwingend vor. Die Wendung legt eher die Anbringung eines Siegels, wahrscheinlich in Form eines plombierten Bandes, nahe.

Abkürzungen

Biblische Bücher und Hagiographie:

2 Kön – 2. Buch der Könige.

AA SS – Acta Sanctorum.

Akten persischer Märtyrer – Braun, Oskar: Ausgewählte Akten persischer Märtyrer (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe. 22), Kempten, München 1915.

BHG – Halkin, François: Bibliotheca hagiographica Graeca [3 Bde.] (Subsidia hagiographica. 8a), Brüssel 1957.

BHO – Peeters, Paul: Bibliotheca hagiographica orientalis (Subsidia hagiographica. 10), Brüssel 1910.

BKV – Bibliothek der Kirchenväter.

Eph – Brief an die Epheser.

Ez – Ezechiel.

Jes – Jesaja.

LXX – Septuaginta-Fassung.

Ps. Salom. – Psalmen Salomons.

Papyri:

BGU – Aegyptische Urkunden aus den Königlichen (später: Staatlichen) Museen zu Berlin, Griechische Urkunden, Berlin 1895–.

⁶⁴ Vgl. auch die Beschreibungen römischer Rekruten in den Briefen, die diesen beim Transfer in ihre Einheit mitgegeben wurden: P. Oxy. 7,1022/ChLA 3,215/W. Chr. 453/RMR 87/CPL 111; dazu Dölger 1911, 34–36.

⁶⁵ Man vergleiche die Bestimmungen eines jüngst edierten Gesetzes über den Handel mit importiertem Wein aus dem ptolemäischen Ägypten (P. UB Trier S 188-61 col. I Z. 20–32): Gill 2012.

- C. Ptol. Sklav. – Scholl, Reinhold: Corpus der ptolemäischen Sklaventexte (Forschungen zur antiken Sklaverei. Beiheft 1), Stuttgart 1990.
- ChLA – Chartae Latinae Antiquiores, Basel 1954–1998.
- CPL – Cavaillé, Robert: Corpus Papyrorum Latinarum, Wiesbaden 1958.
- M. Chr. – Mitteis, Ludwig; Wilcken, Ulrich: Grundzüge und Chrestomathie der Papyrskunde. II. Band: Juristischer Teil, II. Hälfte: Chrestomathie, Leipzig/Berlin 1912.
- P. Bas. – Rabel, Ernst; Spiegelberg, Wilhelm: Papyrusurkunden der Öffentlichen Bibliothek der Universität zu Basel (Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen: Philosophisch-Historische Klasse. Neue Folge 16,3), Berlin 1917.
- P. Grenf. – Grenfell, Bernard P.; Hunt, Arthur S.: New classical fragments and other Greek and Latin papyri, Oxford 1897.
- P. Lille – Jouguet, Pierre u. a.: Papyrus grecs (Institut Papyrologique de l'Université de Lille) (Travaux et mémoires de l'Université de Lille), Paris 1929.
- P. Oxy. – The Oxyrhynchus papyri, London, 1898–.
- P. Stras. – Preisigke, Friedrich: Griechische Papyrus der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg. Band I: Urkunden Nr 1–80, Leipzig 1912.
- P. Turner – Parsons, Peter u. a.: Papyri Greek and Egyptian edited by various hands in honour of Eric Gardner Turner on the occasion of his seventieth birthday (Egypt Exploration Society, Graeco-Roman memoirs. 68), London 1981.
- P. UB Trier – Papyrussammlung der UB Trier.
- RMR – Fink, Robert O.: Roman military records on Papyrus, Oxford 1985.
- T. Vind. – Bowman, Alan K.; Thomas, J. David: Vindolanda: the Latin writing tablets, London 1983–2003.
- UPZ – Wilcken, Ulrich: Urkunden der Ptolemäerzeit (ältere Funde), Berlin/Leipzig 1927–1957.
- W. Chr. – Mitteis, Ludwig; Wilcken, Ulrich: Grundzüge und Chrestomathie der Papyrskunde, I. Band: Historischer Teil, II. Hälfte: Chrestomathie, Leipzig/Berlin 1912.

Literaturverzeichnis

- Andrews, Colin (2012): Roman seal-boxes in Britain (= British archaeological reports: British series. 567), Oxford.
- Atkinson, Kenneth (2001): An intertextual study of the Psalms of Solomon. Pseudepigrapha (= Studies in the Bible and early Christianity. 49), Lewiston, Queenston, Lampeter.
- Barnes, Timothy D. (2010): Early Christian hagiography and Roman history (= Tria corda. 5), Tübingen.
- Bieber, Margarete (1950): A bronze statuette of a comic actor, Record Princeton University, Art Museum 9, 5–12.
- Büchler, Adolf (1903): ΣΦΡΑΓΙΣ in Psalm Salomo's, II,6, JQR 15, 115–120.
- Cañizar Palacios, José L. (1998): Posibles causas de desertión en el ejército romano vistas a través del «Codex Theodosianus». Problemática bajo Constantino y problemática a partir de la segunda mitad del siglo IV d.C., SHHA 16, 217–232.
- Cordier, Pierre (2004): Remarques sur les inscriptions corporelles dans le monde romain: du signe d'identification (*notitia*) à la marque d'identité (*identitas*), Pallas 65, 189–198.
- Cosme, Pierre (2003): Le châtement des déserteurs dans l'armée romaine, RD 81, 287–307.
- Cottier, Michel; Crawford, Michael H.; Crowther, Charles V. u. a. (Hgg.) (2008): The customs law of Asia (= Oxford studies in ancient documents), Oxford.
- Crogiez-Pétrequin, Sylvie; Jaillette, Pierre (2009): Images de la désertion et des déserteurs dans le *Code Théodosien*, in: Aubert, Jean-Jacques; Blanchard, Philippe (Hgg.): Droit, religion et société dans le *Code Théodosien*. Troisièmes Journées d'Étude sur le *Code Théodosien*, Neuchâtel, 15–17 février 2007 (= Recueil de travaux publiés par la Faculté des Lettres et Sciences Humaines, Université de Neuchâtel. 55), Genf, 229–243.
- Cüppers, Heinz (1974): Ausgewählte römische Moselfunde, TZ 37, 149–173.

- Dahmen, Karsten (1995): Bleiplomben mit Kaiserporträts, *Boreas* 18, 205–220.
- Davies, Roy W. (1969): Joining the Roman army, *BJb* 169, 208–232.
- De Laet, Sigfried J. (1949): Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut-Empire (= *Rijksuniversiteit te Gent, Faculteit van de Wijsbegeerte en Letteren: Werken*. 105), Brügge.
- Dembski, Günther (1975): Römische Bleisiegel aus Österreich. Eine Materialvorlage, *Römisches Österreich* 3, 49–64.
- Dembski, Günther (1995): Die römischen Bleiplomben aus Österreich, *Studies in Byzantine Sigillography* 4, 81–96.
- Devos, Paul (1946): Sainte Sirin. Martyre sous Khosrau I^{er} Anosarvan, *AB* 64, 87–131.
- Devos, Paul (1965): Abgar, hagiographe perse méconnu (début du V^e siècle), *AB* 83, 303–328.
- Devos, Paul (1994): La jeune martyre perse Sainte Širin († 559), *AB* 112, 5–31.
- Dölger, Franz J. (1911): Sphragis. Eine altchristliche Taufbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums (= *Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums*. 5,3–4), Paderborn.
- Dölger, Franz J. (1929): Zum zweiten Salomonischen Psalm. Der versiegelte Halsriemen der Kriegsgefangenen, in: Dölger, F. J., *Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien*. Band I, Münster, 291–294.
- Dölger, Franz J. (1930a): Die Gottesweihe durch Brandmarkung oder Tätowierung im ägyptischen Dionysoskult der Ptolemäerzeit, in: Dölger, F. J., *Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien*. Band II, Münster, 100–106.
- Dölger, Franz J. (1930b): Religiöse Tätowierung im Atargatiskult von Hierapolis in Syrien, in: Dölger, F. J., *Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien*. Band II, Münster, 297–300.
- Dölger, Franz J. (1930c): *Sacramentum militiae*. Das Kennmal der Soldaten, Waffenschmiede und Wasserwächter nach Texten frühchristlicher Literatur, in: Dölger, F. J., *Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien*. Band II, Münster, 268–280.
- Dölger, Franz J. (1932): Profane und religiöse Brandmarkung der Tiere in der heidnischen und christlichen Antike, in: Dölger, F. J., *Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien*. Band III, Münster, 25–61.
- Dölger, Franz J. (1958): Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens I, *JbAC* 1, 5–19.
- Ducrey, Pierre (1968): Le traitement des prisonniers de guerre dans la Grèce antique, des origines à la conquête Romaine (= *Travaux et mémoires des anciens membres étrangers de l'école et divers savants*. 17), Paris.
- Engelmann, Helmut; Knibbe, Dieter (1989): Das Zollgesetz der Provinz Asia. Eine neue Inschrift aus Ephesos, *EA* 14, 1–206.
- Fattal, Antoine (1958): Le statut légal des non-musulmans en pays d'Islam (= *Recherches publiées sous la direction de l'Institut de Lettres Orientales de Beyrouth*. 10), Beirut.
- France, Jérôme (2001): *Quadragesima Galliarum*. L'organisation douanière des provinces alpestres, gauloises et germaniques de l'Empire romain (I^{er} siècle avant J.-C. – III^e siècle après J.-C.) (= *Collection de l'École française de Rome*. 278), Rom.
- Furger, Alex R.; Wartmann, Maya; Riha, Emilie (2009): Die römischen Siegelkapseln aus Augusta Raurica (= *Forschungen in Augst*. 44), Augst.
- Gill, Ann-Kathrin (2012): Ein ptolemäisches Gesetz zum Handel mit importiertem Wein (PUB Trier S 188-61), *APF* 58, 228–245.
- Gilliam, James F. (1950): Some Latin military papyri from Dura, *YCIS* 11, 169–252.
- Grenier, Albert (1934): *Manuel d'archéologie gallo-romaine*. Deuxième partie: L'archéologie du sol, II: Navigation – Occupation du sol, Paris.
- Gustafson, Mark T. (1997): *Inscripta in fronte*: penal tattooing in late antiquity, *CIAnt* 16, 79–105.
- Haensch, Rudolf (1996): Die Verwendung von Siegeln bei Dokumenten der kaiserzeitlichen Reichsadministration, in: Boussac, Marie-Françoise; Invernizzi, Antonio (Hgg.): *Archives et sceaux du monde hellénistique*. Torino, Villa Gualino, 13–16 gennaio 1993 (= *Bulletin de correspondance hellénique: Supplément*. 29), Athen, 449–496.

- Haensch, Rudolf (2006): Das öffentliche Siegel der griechischen Staaten – zwischen Kontrollmittel und Staatssymbol, in: Rupprecht, Hans-Albert (Hg.): *Symposion 2003. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte* (Rauischholzhausen 30. September – 3. Oktober 2003) (= Akten der Gesellschaft für Griechische und Hellenistische Rechtsgeschichte. 17), Wien, 255–279.
- Halkin, François (Hg.) (1986): *Hagiologie byzantine. Textes inédits publiés en grec et traduits en français* (= *Subsidia hagiographica*. 71), Brüssel.
- Haring, Nicholas M. (1952): St. Augustine's use of the word *character*, *Mediaeval Studies* 14, 79–97.
- Hillner, Julia (2001): Die Berufsangaben und Adressen auf den stadtrömischen Sklavenhalsbändern, *Historia* 50, 193–216.
- Hinard, François; Dumont, Jean C. (Hgg.) (2003): *Libitina. Pompes funèbres et supplices en Campanie à l'époque d'Auguste* (= *De l'archéologie à l'histoire*), Paris.
- Jacob, Oscar (1928): *Les esclaves publics à Athènes* (= *Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège*. 35), Liège, Paris.
- Jones, Christopher P. (1987): *Stigma: tattooing and branding in Graeco-Roman antiquity*, *JRS* 87, 139–155.
- Killen, Simone (2012): *Parasema. Offizielle Zeichen griechischer Poleis*. Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster.
- Knibbe, Dieter (2000): *Lex portorii Asiae. Versuch einer Wiedergewinnung des lateinischen Originaltextes des Zollgesetzes der römischen Provinz Asia (νόμος τέλους Ἀσίας)*, *JÖAI* 69, 147–173.
- Koschaker, Paul (1917): *Rechtsvergleichende Studien zur Gesetzgebung Hammurapis, Königs von Babylon*, Leipzig.
- Lefort, Louis (1875): *Les colliers et les bulles des esclaves fugitifs aux derniers siècles de l'Empire romain*, *RA*, 102–109.
- Leukel, Hans-Jürgen (1995): *Römische Bleiplomben aus Trierer Funden* (= *Wissenschaftliche Reihe der Trierer Münzfreunde e.V.* 3), Trier.
- Leukel, Hans-Jürgen (2002): *Römische Plomben aus Trierer Funden 1995–2001* (= *Wissenschaftliche Reihe der Trierer Münzfreunde e.V.* 4), Trier.
- MacDowell, Robert H. (1935): *Stamped and inscribed objects from Seleucia on the Tigris* (= *University of Michigan studies: Humanistic series*. 36), Ann Arbor.
- Pani, Giovanni G. (1984): *Note sul formulario dei testi epigrafici relativi ai «servi fugitivi» (collari, placche e contrassegni)*, *VetChr* 21, 113–127.
- Peper, Bradley M. (2007): *On the mark: Augustine's baptismal analogy of the nota militaris*, *AugStud* 38, 353–363.
- Perdrizet, Paul (1911): *La miraculeuse histoire de Pandare et d'Echédore, suivie de recherches sur la marque dans l'Antiquité*, *ARW* 14, 54–129.
- Pharr, Clyde (1952): *The Theodosian Code and novels and the Sirmondian constitutions* (unter Mitarbeit von T. S. Davidson und M. B. Pharr) (= *Corpus of Roman law*. 1), Princeton.
- Potts, Daniel T. (2011): *The abbuttu and the alleged Elamite 'slave hairstyle'*, in: Vacín, Luděk (Hg.): *U₄ du₁₁-ga-ni sá mu-ni-ib-du₁₁*. *Ancient Near Eastern studies in memory of Blahoslav Hruška*, Dresden, 183–194.
- Preisigke, Friedrich (1912): *Griechische Papyrus der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg*. Band I: *Urkunden Nr. 1–80*, Leipzig.
- Preisigke, Friedrich; Kießling, Emil (1927): *Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden. Mit Einschluß der griechischen Inschriften, Aufschriften, Ostraka, Mumienbilder usw. aus Ägypten*. Band II, Berlin.
- Rabel, Ernst; Spiegelberg, Wilhelm (Hgg.) (1917): *Papyrusurkunden der öffentlichen Bibliothek der Universität zu Basel*. I. *Urkunden in griechischer Sprache*. II. *Ein koptischer Vertrag* (= *Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen: Philosophisch-Historische Klasse*. N. F. 16,3), Berlin.
- Renaut, Luc (2004): *Marquage corporel et signation religieuse dans l'Antiquité*. Diss. *École Pratique des Hautes Études* (online verfügbar unter <http://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00275245/fr/>).
- Renaut, Luc (2008): *Les initiés aux mystères de Mithra étaient-ils marqués au front? Pour une relecture de Tertullien*, *De Praescr.* 40, 4, in: Bonnet, Corinne; Ribichini, Sergio; Steuernagel, Dirk (Hgg.):

- Religionen in contatto nel Mediterraneo Antico. Modalità di diffusione e processi di interferenza. Atti del 3. Colloquio su «Le Religioni Orientali nel Mondo Greco e Romano». Loveno di Menaggio (Como). 26–28 maggio 2006 (= *Mediterranea*. 4), Pisa, Rom, 171–180.
- Renaut, Luc (2011): Le tatouage des hommes libres aux IV^e et V^e siècles de notre ère, *Diasporas* 16, 11–27.
- Rivière, Yann (2002): Recherche et identification des esclaves fugitifs dans l'Empire romain, in: Andreau, Jean; Viriout, Catherine (Hgg.): *L'information et la mer dans le monde antique* (= *Collection de l'École française de Rome*. 297), Rom, 115–196.
- Rivière, Yann (2004): Le cachot et les fers. Détention et coercition à Rome (= *L'antiquité au présent*), Paris.
- Robinson, Chase F. (2005): Neck-sealing in early Islam, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 48, 401–444.
- Rostovtzeff, Michael I. (1932): Seleucid Babylonia. Bullae and seals of clay with Greek inscriptions, *YCIS* 3, 1–114.
- Ryle, Herbert E.; James, Montague R. (1891): *ΨΑΛΜΟΙ ΣΟΛΟΜΩΝΤΟΣ*. Psalms of the Pharisees, commonly called the psalms of Solomon, Cambridge.
- Schäfer, Christoph (1991): Zur σφραγίς von Sklaven in der *lex portorii provinciae Asiae*, *ZPE* 86, 193–198.
- Schmitz, Winfried (1994): Warenplomben aus Blei, in: Hellenkemper Salies, Gisela (Hg.): *Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia*. Band 1 (= *Kataloge des Rheinischen Landesmuseums Bonn*. 1,1), Köln, 715–723.
- Schrumpf, Stefan (2006): Bestattung und Bestattungswesen im Römischen Reich. Ablauf, soziale Dimension und ökonomische Bedeutung der Totenfürsorge im lateinischen Westen, Göttingen.
- Sijpesteijn, Pieter J. (1987): Customs duties in Graeco-Roman Egypt (= *Studia Amstelodamensia ad epigraphicam, ius antiquum et papyrologicam pertinentia*. 17), Zutphen.
- Silverio, Oswald (1900): Untersuchungen zur Geschichte der attischen Staatssklaven (= *Programm des Königlichen Maximilians-Gymnasiums*. 1899/1900), München.
- Steinert, Ulrike (2012): Aspekte des Menschseins im Alten Mesopotamien. Eine Studie zu Person und Identität im 2. und 1. Jt. v. Chr. (= *Cuneiform monographs*. 44), Leiden, New York.
- Still, Michael C. W. (1993): Opening up imperial lead sealings, *JRA* 6, 403–408.
- Still, Michael C. W. (1995): Roman lead sealings. Diss. University of London (online verfügbar unter <http://discovery.ucl.ac.uk/1317870/>).
- Straus, Jean A. (2004): L'achat et la vente des esclaves dans l'Égypte romaine. Contribution papyrologique à l'étude de l'esclavage dans une province orientale de l'Empire romain (= *Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete: Beiheft*. 14), München, Leipzig.
- Szlechter, Émile (1949): Essai d'explication des clauses: *muttatam gullubu, abbuttam šakànu et abbuttam gullubu*, *ArchOrient* 17 Nr. 2, 391–418.
- Thurmond, David L. (1994): Some Roman slave collars in *CIL*, *Athenaeum* 82, 459–493.
- Tóth, Endre (1991): Bleibullen im Ungarischen Nationalmuseum, in: Hainzmann, Manfred; Visy, Zsolt (Hgg.): *Instrumenta inscripta Latina*. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften, Pécs, 49.
- Turcan, Robert (1987): Nigra moneta. Sceaux, jetons, tessères, amulettes, plombs monétaires ou monéti-formes, objets divers en plomb ou en étain d'époque romaine conservés au Musée des Beaux-Arts de Lyon (Palais Saint-Pierre) avec un appendice sur l'empreinte en plomb d'un coin de médaillon impérial (= *Collection du Centre d'Études Romaines et Gallo-Romaines*. N. S. 6), Paris.
- Vallejo Girvés, Margarita (1993): Sobre la persecución y el castigo a los desertores en el ejército de Roma, *Polis* 5, 241–251.
- Vallejo Girvés, Margarita (1996): La legislación sobre los desertores en el contexto político-militar de finales del siglo IV y principios del V d. C., *Latomus* 55, 31–47.
- Vandorpe, Katelijjn (1996): Seals in and on the papyri of Greco-Roman and Byzantine Egypt, in: Bous-sac, Marie-Françoise; Invernizzi, Antonio (Hgg.): *Archives et sceaux du monde hellénistique*. Torino, Villa Gualino, 13–16 gennaio 1993 (= *Bulletin de correspondance hellénique: Supplément*. 29), Athen, 231–291.

- Viteau, Joseph (1911): Les Psaumes de Salomon (unter Mitarbeit von F. Martin) (= Documents pour l'étude de la Bible), Paris.
- Wallenfels, Ronald (1998): Seleucid archival texts in the Harvard Semitic Museum. Text editions and catalogue raisonné of the seal impressions (= Cuneiform monographs. 12), Groningen.
- Ward, Grant (1995): A philological analysis of the Greek and the Syriac texts of the Psalms of Solomon. Diss. Temple University (online verfügbar unter <http://daniel.eastern.edu/seminary/tmcdaniel/Grant-Ward.pdf>).
- Wesch-Klein, Gabriele (2004): Hochkonjunktur für Deserteure? Fahnenflucht in der Spätantike, in: Le Bohec, Yann; Wolff, Catherine (Hgg.): L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I^{er}. Actes du congrès de Lyon (12–14 septembre 2002) (= Collection du Centre d'Études Romaines et Gallo-Romaines. N. S. 26), Lyon, 475–487.
- Westermann, William L. (1955): The slave systems of Greek and Roman antiquity (= Memoirs of the American Philosophical Society. 40), Philadelphia.
- Wierschowski, Lothar (1995): Kriegsdienstverweigerung im römischen Reich, *AncSoc* 26, 205–239.
- Wierschowski, Lothar (1997): Roma naturaliter bellicosa? – Kriegsdienstverweigerung und Fahnenflucht im Römischen Reich, in: Jahrbuch der Osnabrücker Friedensgespräche 4.
- Woods, David (2003): St. Maximilian of Tebessa and the *Jizya*, in: Defosse, Pol (Hg.): Hommages à Carl Deroux. V – Christianisme et Moyen Âge, Néo-latin et survivance de la latinité (= Collection Latomus. 279), Brüssel, 266–276.
- Zuckerman, Constantine (1995): The hapless recruit Psois and the mighty anchorite, *Apa John, BASP* 32, 183–194.
- Zuckerman, Constantine (1998): Two reforms of the 370s: recruiting soldiers and senators in the divided empire, *REByz* 56, 79–139.

Lex portorii Asiae'ye göre
bir kez daha kölelere basıldığı tahmin edilen damgalar hakkında
Özet

Asya Eyaleti Gümrük Kanunu'nun 51. paragrafında yer alan $\sigma\phi\rho\rho\alpha\gamma\epsilon\iota\delta\iota$ $\sigma\phi\rho\rho\alpha\gamma\iota\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu$ sözcükleri büyük olasılıkla bu metnin latince aslına dayanarak kullanılmaktadır. Bu sözcüklerin içeriklerinden yola çıkılarak, gümrük vergisi ödenmiş kölelerin dövme yapılarak damgalanmaları anlamına geldiği şeklindeki yorumun reddedilmesi gerektiği, Christoph Schäfer tarafından kanıtlanmıştır/saptanmıştır. Bu sözcüklerin gerçek kullanımlarına uygun bir çeviri de yapılamamıştır. Geç antik devir askeri kayıtlarına yönelik işlevsel farklılıklar ve Roma gümrük kurumuna ilişkin papirus kaynakları Schäfer'in tezini desteklemektedir. Bu tezde sorunlu olan, Schäfer'in kişilerin numaralanmasında kullanılan mühürlenmiş boyun kelepçeleri kullanımına ilişkin sunduğu delillerdir. Bununla birlikte analogik bir karşılaştırma sonucunda gümrükçülerin diğer malları da bu tür bir yöntemle damgalanmış olmaları kuvvetle muhtemeldir.